

Was wir in Gewaltsituationen tun können

Ratschläge von Expertinnen und Experten Am Hauptbahnhof Zürich hat letzte Woche ein Mann eine Frau spitalreif geprügelt. Nur eine Jugendliche hatte den Mut, einzugreifen – und wurde ebenfalls geschlagen. Wie also sinnvoll handeln?

Sabrina Bundi

«Beschämend, wie manche wegsehen», «das ist unterlassene Hilfeleistung» oder «anscheinend fehlte es allen an Courage». In den Kommentarspalten zum Artikel über den gewalttätigen Angriff am Zürcher Hauptbahnhof fragen sich viele, warum nicht mehr Leute helfend eingegriffen haben, statt nur einer einzelnen 16-jährigen, die vom Täter in der Folge ebenfalls verletzt wurde. Veronika Brandstätter, Professorin für Motivations- und Emotionspsychologie an der Universität Zürich, kennt die Antworten.

Ein häufiger Grund ist die Überforderung. Aus empirischen Untersuchungen wisse man, was Personen empfinden, wenn sie auf einmal Zeuge einer unvorstellbaren Gewalttat würden. «Wir reagieren mit Empörung, aber auch Angst vor negativen Konsequenzen – und häufig mit grosser Ratlosigkeit.» Hinzu kommen Zeit- und Handlungsdruck. Jetzt muss man das Richtige tun! Nur was?

In grösseren Gruppen wird Verantwortung abgeschoben

«Menschen fehlt häufig das Wissen, was sie tun oder was sie unterlassen sollen», ergänzt die Professorin. Auch fehle es oft an Routine für die nötigen Handlungen, was lähmend wirke. Ein ähnliches Beispiel: «Man hat im Nothelferkurs gelernt, wie die Seitenlage herzustellen ist, trotzdem kann man im Notfall dieses Wissen nicht umsetzen.»

Ein anderes in sozialen Experimenten beobachtetes Phänomen sei, dass jeder von uns in einer nicht ganz eindeutigen Not-situation die Tendenz habe, in grösseren Gruppen die Verantwortung abzuschieben. «Je mehr Menschen etwas beobachten, desto weniger schreiten tatsächlich ein», sagt die Expertin für Zivilcourage. Je mehr Menschen also anwesend sind, desto leichter findet sich jemand, der, wie



Eingreifen oder nicht – oder gibt es einen adäquaten Mittelweg? Am Zürcher Hauptbahnhof kam es kürzlich zu einem Angriff. Symbolfoto: Keystone

wir dann meinen, «besser als ich weiss, was zu tun ist», «näher am Geschehen dran ist» oder «grösser oder stärker ist als ich».

Wie viele Menschen überhaupt stehen bleiben oder doch lieber schweigend die Musik aufdrehen und weiterlaufen, ist nicht vollends geklärt, aber: «In Befragungen und Studien mit teilnehmender Beobachtung zeigte sich, dass nur die Hälfte der Menschen überhaupt reagiert.» Es gibt allerdings gewisse Merkmale, die

Menschen mit mehr Zivilcourage miteinander teilen. «Zivilcourage erfordert eine politisch-moralische Einstellung, die Grund- und Menschenrechte nicht als gegeben, sondern als ein täglich zu sicherndes Gut ansieht», so Veronika Brandstätter. Zudem setze ein Zivilcourage-Einsatz auch eine gewisse Selbstsicherheit und Stressresistenz voraus. Ein dritter Punkt: Menschen, die beruflich öfter mit Notsituationen konfrontiert würden, wie Polizisten

oder Rettungssanitäterinnen, seien für solche Situationen geschult und routiniert und wüssten sie eher zu entschärfen.

Mehr als nur zwei Optionen in Betracht ziehen

Wer kennt diese Situation nicht? Man bemerkt, wie jemand ange-tatscht, angepöbelt oder sogar geschlagen wird, und dann kommt der Moment, diese eine Millisekunde, in der man sich dafür entscheidet, entweder einzugreifen

oder weiterzulaufen – als gäbe es nur diese zwei Optionen. «Dabei gibt es noch eine Menge dazwischen», sagt Andi Geu, Geschäftsleiter von NCBI Schweiz (National Coalition Building Institute), einer NGO, die sich unter anderem der Gewaltprävention widmet. Andi Geu bietet in verschiedenen Orten der Schweiz Rundgänge an, in denen Zivilcourage trainiert wird.

Tipps punkto Zivilcourage zu geben, sei allerdings schwierig,

jede Situation sei anders. Mit Blick auf den Fall in Zürich sagt er: «Wenn möglich, sollte man bei einer sehr aggressiven Person nicht allein versuchen, den Täter zu überwältigen.» Denn Zivilcourage bedeute nicht unbedingt, den Helden zu spielen. «Vor allem nicht, wenn Drogen oder Waffen im Spiel sind.» Stattdessen solle man zunächst mit genügend Sicherheitsabstand versuchen, den Täter ruhig anzusprechen, ihm zu signalisieren, dass Menschen ihn beobachten. Nütze das nichts, sei es ratsam, eine solidarische Gruppe zu bilden. Wenn nötig, mit gezielten Aufforderungen. «Wer in einer solchen Situation einen kühlen Kopf bewahren kann, sollte versuchen, zu koordinieren.» Beispielsweise könnte das so aussehen: «Sie mit der blauen Jacke rufen die Polizei, Sie mit dem roten Hemd und Sie mit der Mütze kommen mit mir.» Das Ziel sollte aber nicht sein, den Täter zu überwältigen, sondern das Opfer aus der Situation zu befreien.

«Jede und jeder soll die Nummer 117 anrufen»

Dasselbe rät die Kantonspolizei: «Nicht immer ist es am zielführendsten, sich nur auf den Aggressor oder die Täterin zu konzentrieren. Möglicherweise reicht es auch aus, ein mögliches Opfer abzuschirmen und somit zu schützen», sagt der Medienchef der Kantonspolizei, Patrick Céréda. Zum Gewaltdelikt in Zürich kann die Polizei aufgrund des laufenden Verfahrens noch keine Stellung nehmen. Nur so viel: Der Täter sei von der Transsica festgehalten worden, bis die erste Patrouille der Kantonspolizei eingetroffen sei. Und: «Die Verhaftung verlief ohne weitere Zwischenfälle.» Die Kapo begrüsst Zivilcourage. Ob, wie und wann jemand sich zutraue einzuschreiten, müsse jede Person für sich selber beurteilen. Aber: «Mindestens die Notrufnummer 117 zu wählen, ist von jeder Person zu erwarten», so Céréda.

Wahlk(r)ampf

Judith macht den Mario

GLP-Nationalrätin Judith Bellaiche eröffnet den Wahlkampf – mit der gleichen Strategie wie kürzlich Mario Fehr.

Nach den Wahlen ist vor den Wahlen. Auch wenn erstere, die kantonalen Wahlen, erst grad vorbei sind (und alle ein bisschen genug davon haben) und letztere, die nationalen Wahlen, erst in acht Monaten stattfinden. Doch das Motto hat die Zürcher GLP-Nationalrätin Judith Bellaiche derart überzeugt, dass sie prompt ihren Wahlkampf lanciert hat. Nicht in Kilchberg, wo sie wohnt. Nicht im Kanton Zürich, wo sie wiedergewählt werden will. Sondern in Graubünden, wo sie Ferien macht. Und viele weitere Zürcherinnen und Zürcher, wie Bellaiche weiss. «Ich folge Euch überallhin», schreibt (oder droht?) sie in einem Tweet.

In Davos, in Arosa und in St. Moritz hat sie insgesamt sieben Plakate mit Sprüchen wie «Damit grüne Pisten zu

Schnee von gestern werden» oder «Für Zürich versetze ich Berge» aufhängen lassen. Nach ihrem Tweet dazu gabs sofort einen bösen Kommentar vom Zürcher Grünen-Gemeinderat Dominik Waser und eine bissige Replik von Bellaiche.

Zürcher Aushänge in Graubünden – da machts doch klick im Kopf? Genau. Regierungsrat Mario Fehr (parteilos) aus Bellaiches Nachbargemeinde Adliswil hat ebenfalls Plakate in Chur und St. Moritz aufgehängt lassen.

Wie viele Stimmen Fehr so akquiriert hat, ist unbekannt. Am Ende waren es jedenfalls am meisten von allen. Will Judith Bellaiche also bestgewählte Nationalrätin nördlich der Alpen werden? Am Handy auf der Skipiste in Davos

spricht sie augenzwinkernd (so nimmt man es jedenfalls an) von purer Not. Sie hat im letzten Herbst, als die Plakatstandort-Slots der grossen Plakatfirma vergeben wurden, den Buchungszeitpunkt verpasst, weil grössere und reichere



Das Original posiert vor dem Plakatmotiv: Judith Bellaiche in Davos. Foto: @judithbellaiche/Twitter

Parteien schneller waren, wie sie sagt. Ihre fünf Lieblingsstellen für Plakate im Bezirk Horgen waren bereits vergeben.

«Also musste ich kreativ werden», sagt sie. Die Wände in den Kurorten hat sie noch vor

Lose «Wahlk(r)ampf»-Serie

Am 22. Oktober 2023 sind die nationalen Wahlen. Die Zürcher Stimmberechtigten entscheiden, welche zwei Personen sie in den Ständerat und welche 36 Personen sie in den Nationalrat schicken – es sind nicht mehr nur 35, weil Zürich aufgrund des Bevölkerungswachstums zulasten des Kantons Basel-Stadt einen Sitz mehr zugeteilt erhielt. Wir werfen in unregelmässigen Abständen einen augenzwinkernden Blick auf das Buhlen der Kandidierenden um Stimmen. (red)

Weihnachten gebucht, lange bevor Fehr Graubünden eroberte. Ein paar Tausend Franken habe sie das gekostet, sagt Bellaiche. Die Reaktionen von Bekannten seien positiv, berichtet sie.

Okay, aber hat jemand die Bündnerinnen und Bündner gefragt, wie sie die Zürcher Vereinnahmung finden? Und wer kommt noch? Der Stadt-zürcher Entertainer Christian Jott Jenny? Der ist schon da und bespasst St. Moritz als Gemeindepräsident. Magdalena Martullo-Blocher aus Meilen? Auch schon da, als Graubündner SVP-Nationalrätin, die im Spätsommer wohl ebenfalls von den Plakatwänden lächeln wird. Fehlt nur noch Ex-Ski-Ass Peter Müller aus Adliswil, der in Laax ein Fitnesscenter eröffnet. Sein Übername Pitsch tönt ja schon recht rumantsch. (pu)

Interregio kollidiert mit Gegenständen

Zugunfall Am späten Sonntagabend ist beim Bahnhof Wiesen-dangen ein Personenzug mit diversen Gegenständen, die auf den Gleisen lagen, zusammengestossen. Der Vorfall ereignete sich kurz vor 21.30 Uhr beim Interregio-Zug von Luzern nach Konstanz. Mit welchen Gegenständen der Zug kollidierte, wollte die Kantonspolizei Zürich aus ermittlungstechnischen Gründen auf Anfrage nicht sagen.

Nach dem Zusammenstoss musste der mit rund 100 Personen besetzte Zug eine Vollbremsung durchführen. Weder durch die Kollision noch durch die Vollbremsung kamen Personen zu Schaden. Der Zug konnte nicht mehr weiterfahren, und die Passagiere mussten mit einem Bahnersatz weitertransportiert werden. Der betroffene Gleisabschnitt musste während mehrerer Stunden gesperrt werden. Die Kantonspolizei hat die Ermittlungen zusammen mit der Staatsanwaltschaft Winterthur/Unterland aufgenommen. (far)